

Kemsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 9 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmonazelle oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 182.

Donnerstag, den 25. November 1886.

47. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Schultheißenämter.

Durch Dekret der K. Kreisregierung vom 29. v. M. Ziff. 7646 ist die von dem Oberamt entworfene Bezirksfeuerlösch-Ordnung für den Oberamtsbezirk Waiblingen für vollziehbar erklärt worden. Mit ihrer Bervielfältigung wurde alsbald begonnen, und nachdem eine genügende Anzahl von Exemplaren hergestellt war, in jede Gemeinde ein solches versendet. Weitere Bekanntmachung bleibt vorbehalten. Die Schultheißenämter werden nun aufgefordert, für Aufstellung der Lokalfireuerlösch-Ordnungen zu sorgen, und das erhaltene Exemplar der Bezirksfeuerlösch-Ordnung sowie die später noch nachfolgenden weiteren Exemplare so aufzubewahren, daß sie im Bedarfsfall sogleich bei der Hand sind.

Am 23. Novbr. 1886.

K. Oberamt
L h y m.

Königliches Amtsgericht Waiblingen.

Gerichtstag.

Es wird wiederholt bekannt gemacht, daß der Gerichtstag bei dem hiesigen Amtsgericht am **Samstag** für Israeliten **Freitag** ist, und daß nur wirklich bringende Angelegenheiten an den anderen Wochentagen hier mündlich vorgebracht werden können. Dies bezieht sich namentlich auch auf diejenigen Anträge, welche bei der Amtsgerichtsschreiberei angebracht werden wollen.

Den 22. November 1886.

Oberamtsrichter
Herdegen.

Geleiseunterhaltungs-Accord.

Die Geleise-Unterhaltung der Strecke

Cannstatt bis Unterböbingen



im Jahr 1887 soll wieder im Submissionsweg in Accord gegeben werden. Die Preise und Bedingungen sind im Allgemeinen diejenigen der Vorjahre. Doch ist ein neues Formular für die Preisliste angewendet, welches von den Accordsliebhabern bei den Bahnmestereien **Waiblingen** und **Gmünd** sowie auf dem Bauamt nebst den allgem. und besondern Bedingungen eingesehen werden kann. Offerte hierauf sind schriftlich, in Prozenten der Preisliste ausgedrückt mit genauer Bezeichnung der submittirten Strecke bis

Mittwoch, den 1. Dezember d. Js.

hier einzureichen.

Schorndorf, den 23. November 1886.

K. Eisenb.-Betriebs-Bauamt:
B u n d t.

Revier Blochingen. Stammholz- Verkauf.



1) Samstag den 4. Dezbr. d. Js. aus Hagnach,

Füllenshalde, Kuhplatz, Königseiche, Fuchsbach, Sümpfelesberg, Reunbrunnen, Kirnberg: 108 Eichenstämme und Abschnitte mit 186 Fm., 27 Rotbuchen mit 28 Fm., 16 Erlen mit 10 Fm., Zusammenkunft Morgens 7^{1/2} Uhr am Hagnach auf dem Steigbachtalstraße bei Ebersbach.

2. Dienstag den 7. Dezbr. d. Js. aus Hasnerngart, Eisenwinkel, Stegwiesenhau, Sommerhölzle, oberes Bahnholz, Burrle, Delmühlsturz, Samselau, Saustall, Bäumischberg: 151 Eichenstämme und Abschnitte mit 248 Fm., 33 Rotbuchen mit 35 Fm., 3 Weißbuchen 1,2 Fm., 9 Erlen 7 Fm., Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei der Bahnmühle im Reichenbachtal.

Schuld- und Bürgscheine sind zu haben bei

G. F. Sud.

Waiblingen.

Bergebung von Schreiner- & Anstricharbeiten.

In die obere Knabenschule sind neue Subsellien etc. anzufertigen. Nach dem Voranschlag betragen die Kosten der

Schreinerarbeit	470 M.
Anstricharbeit	30 M.

Zeichnung, Kostenvoranschlag und Bedingungen sind auf dem Rathaus zur Einsicht aufgelegt und sind Offerte auf diese Arbeiten längstens bis 6. Dezember d. Js. dem Stadtschultheißenamt zu übergeben.

Den 20. November 1886. Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Ausschlagen der Gräben an den Staatsstraßen.

Da für das Ausschlagen der Gräben an den Staatsstraßen von der K. Straßenbauinspektion neue Vorschriften gegeben worden sind, so wird dieses Geschäft am nächsten

Samstag den 27. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus wiederholt verankündigt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 23. November 1886. Stadtschultheißenamt.

Männergesangsverein Waiblingen.

Nächsten

Freitag den 26. November

findet das 2. populäre Konzert des **Stuttgarter Liederkränzes** statt, weshalb die auf diesen Abend projekirte „gesellschaftliche Vereinigung“ um 8 Tage **verschoben** werden muß.

Diejenigen Aktiv-Mitglieder, welche das Konzert in Stuttgart zu besuchen wünschen, wollen sich bis längstens Donnerstag Abend beim Vereinstaffier Schullehrer **Auer** melden.

Die Singstunde fällt für diese Woche aus.

I. Vorstand Ruderli.

Winnenthal.

Einige gute

Milchkühe

oder trachtige

Kalbinnen



kauft und erbittet sich Anträge die

K. Def.-Verwaltung

aus.

Waiblingen.

Frischgebrannter **weißer** und **schwarzer**

Salz

ist sogleich zu haben bei

J. G. Pfander.

Waiblingen.

Donnerstag

Mebel-

Suppe,



wozu freundlichst einladet.

J. Häußermann.

Waiblingen.

Bitte meine werthe Kundschaft

die Waaren

früher zu schicken, indem ich von jetzt an um **9 Uhr** abfahre.

Achtungsvoll
Holt Köppler.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Familien-Zeitung.

Billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands!

Die Berliner Familien-Zeitung erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, und beobachtet eine vollständige parteilose Haltung, bringt interessante politische Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle und vermischte Nachrichten, spannende Romane und Novellen erster Autoren, wichtige Gerichtsverhandlungen, Berichte über Mode, Literatur, Kunst und Wissenschaft und Erfindungen, Ziehungslisten der K. Preuß. Klassenlotterie, wöchentlichen Börsenbericht, Marktberichte, Briefkasten u. a. m.

Außerdem werden drei Gratisbeilagen der

Berliner Familien-Zeitung

beigefügt und zwar jeder Sonntagsnummer eine „Belletristische Sonntagsbeilage“, jeder Dienstagsnummer „Haus und Hof“, Wochenschrift für Land- und Hauswirtschaft, und jeder Donnerstagsnummer „Kobold“ humoristische Wochenschrift, und trotz dieser außerordentlichen Reichhaltigkeit kostet die Berliner Familien-Zeitung

nur 50 Pfennig monatlich!

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger auf die Berliner Familien-Zeitung an.

Inserate

kosten pro fünfgespaltene Zeile nur 20 Pfennig und finden durch die kolossale Auflage der Berl. Fam.-Ztg. die wirksamste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Agenten

suchen wir in allen Städten, in welchen wir noch nicht vertreten sind, und bitten solche, sich an unsere Expedition zu wenden.

Die Expedition der Berliner Familien-Zeitung.
Berlin, SW., Zimmerstraße 86.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember kann auf den

„Remsthal-Boten“

bei allen Postämtern und Postboten für 40 S, bei der Expedition für 30 S abomirt werden.

Die Redaktion.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Novbr. Gestern ist die Weihnachtsausstellung des Württ. Kunstgewerbevereins im Königsbau eröffnet worden, die sehr viel des Interessanten bietet. Der Ausstellungsraum ist in verschiedene Rabinette geteilt, in denen Möbel, Porzellan, Schmuck, Elfenbein, Lederwaren, Teppiche, Bronzegegenstände, Stickereien u. s. w. in großer Zahl zu finden sind.

Heilbronn, 20. Nov. Heute abend erschien der 32 Jahre alte, verheiratete Schultheiß Gustav Kleintnecht in Niederhofen, O. A. Brackenheim, bei der hiesigen Staatsanwaltschaft und zeigte sich selbst an wegen verschiedener Unterschlagungen im Amte, verübt durch Verwendung von Güterkaufschillingen im Betrage von 1630 M in seinen eigenen Nutzen und verbunden mit verschiedenen Urkundenfälschungen im Amte. Derselbe wurde in Haft genommen. Schon vor seiner Selbstanzeige hatte er an das R. Oberamt Brackenheim eine Erklärung abgeben lassen, in der er seine Aemter als Schultheiß und Ratschreiber in Niederhofen niederlegt.

Waiblingen a/G., 22. Novbr. Der „Enzb.“ schreibt: In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Gewerbebank (G. G.) wurde der Beschluß gefaßt, infolge eingetretener Verluste 40 % am Stammkapital der Mitglieder abzuschreiben, um auf diese Weise den Bestand der Bank zu erhalten. Es ist dieser Beschluß der Mitglieder, so schwer er sie auch trifft, immerhin weit günstiger, als wenn eine Liquidation der Bank in den gegenwärtigen schlechten Geschäftsverhältnissen hätte eintreten müssen.

Obingen, 22. Nov. Eine eigentümliche Art von Wiedervergeltung wurde dieser Tage von einem überzärtlichen Vater geübt. Heulend war sein Söhnchen von der Schule heimgekommen, weil ihn der Lehrer um einer Unart willen innerhalb des Rahmens des ihm zustehenden Züchtigungsrechts bestraft hatte. Erboßt eilt der Vater spornreichs zur Schule und versetzt dem nichts ahnenden Lehrer vor versammelter Klasse eine schallende Ohrfeige. Der beleidigte Lehrer hat natürlich Klage erhoben und es ist zu erwarten, daß die Insulte zum Schutze der Schule und der guten Sitte eremplarisch bestraft wird.

Waiblingen.

2 kleinere

Wohnungen

hat auf Lichtmeß zu vermieten.

Näheres

Jakob Kubpinger junior.

Waiblingen.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Zimmern und Zugehör wird bis Lichtmeß zu mieten gesucht.

Von wem? sagt

die Redaktion d. Bl.



Gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Brust- und Lungenbeschwerden werden mit unübertrefflichem Erfolg angewendet die Carl Bauer'schen Polmoni-

Jostenbonbons worüber die besten Zeugnisse vorliegen

in Paquet à 20 S. Blechpackeln à 50 S.

Niederlage bei Frau Bollmer Ww. in Waiblingen.

Herrenwesten

von Rammgarn, gestricke, wollene Mannsjacken in bekannt guter Qualität, sowie seine wolleke Unterleibchen empfiehlt ergebenst

A. Häfner.

Waiblingen.

Ausgezeichnetes helles

Doppelbier

in Flaschen über die Straße empfiehlt

Wilhelm Blas.

Kirchheim u. T., 22. Novbr. Am Samstag abend wurde eine 75 Jahre alte Frauensperson von Dettingen u. T., die dringend verdächtig ist, den Brand am Donnerstag nacht, durch welchen 3 Wohngebäude daselbst vernichtet wurden, gestiftet zu haben, an das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Ulm, 21. Nov. Heute vormittag fand ein in der Kirchmehrschen Sägmühle hier angestellter Arbeiter an dem Rechen in der Blau einen weiblichen, nur ganz kurze Zeit im Wasser befindlichen Leichnam und zog ihn heraus. Durch einen Heimatschein, welchen die Aufgefundene bei sich trug, konnte ihre Persönlichkeit festgestellt werden; es war eine schon mehrfach mit den Gesetzen in Konflikt geratene Tagelöhnersfrau Junginger aus Gerstetten, die von ihrem Manne getrennt lebte. Die Einwirkung fremder Gewalt ist ausgeschlossen; entweder liegt Selbstmord oder Unglücksfall vor.

Ulm, 22. Nov. Nach dem U. T. ergeben sich immer mehr und mehr Anzeichen dafür, daß der junge Wittig nicht das Opfer eines Raubmords gemorden, sondern daß Selbstmord vorliege. Es ist festgestellt, daß der Verstorbene keine Uhr, es heißt auch, daß er kein Geld bei sich hatte; es hat sich ferner ergeben, daß der Revolver, mit welchem die That geschah, unmittelbar auf der Weste unter dem linken Arm aufgesetzt worden ist; endlich ist der Knebel für viel zu groß erachtet worden, als daß er ohne Verletzung der Lippen und des Zahnfleisches gewaltsam in den Mund hätte gestopft werden können. Ueberdies ist festgestellt worden, daß der junge Mann mit einem hiesigen Mädchen ein zärtliches Verhältnis gehabt hatte, das in der vergangenen Woche gelöst worden ist. Auch liegt ein in sehr schwärmerischen Ausdrücken abgefaßter Brief Wittigs an einen Bekannten vor, wonach demselben ein Selbstmord immerhin zuge- traut werden konnte. Uebrigens setzt die Kriminalpolizei ihre Nachforschungen eifrig fort, um das Dunkel, das über dem Vorfall immer noch liegt, vollständig aufzuhellen.

— Am 21. d. M. fiel der Antuppler Link in Friedrichshafen beim Ueberlegen der Pfeifenleine vom Dache eines Eisenbahnwagens und war sofort tot.

Von der bayerischen Grenze, 21. November. Gestern wurde der Hausmehger Thorwart in Gekkenheim beerdigt, welcher sein Leben durch Blutvergiftung verlor. Er hatte vor etwa 4 Wochen bei einem Bauern seines Dorfes einen milzbrandigen Ochsen geschlachtet, und man glaubt, daß an einem Blätterchen seines Armes das Ansteckungsgift sich festgesetzt hat und von da aus die Blutvergiftung sich weiter entwickelte. — In der Gegend von Wassertrüdingen treten gegenwärtig der Scharlach, die Masern und die Diphtheritis in hohem Grade auf, so daß in den meisten Orten die Schulen geschlossen sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Novbr. Das nächstjährige Kaisermandat wird, wie

es heißt, in der Provinz Westpreußen und zwar in der Umgebung Marienburgs stattfinden. Wie die Marienburger Zeitung berichtet, sollen bereits Anfragen nach dort gelangt sein, welche Informationen bezwecken über die Herrichtung des Schlosses in Marienburg zur Wohnung des Kaisers und seiner Begleitung.

Berlin, 22. Novbr. Die neue Militärvorlage verlangt, wie in militärischen Kreisen verlautet, eine Vermehrung der Präsenzstärke um 15 000 Mann. Die dauernden Ausgaben würden dadurch um jährlich etwa 26 Millionen gesteigert werden.

Berlin, 23. Nov. Absolut zuverlässig erfährt die „Freif. Ztg.“ nunmehr, daß die neue Militärvorlage eine Erhöhung der Präsenzstärke um 41 000 Mann, entsprechend 1 pCt. der Bevölkerung von 1885, fordert.

Berlin, 23. November. Die Zeitungsnachricht, daß die deutsche Regierung die Uebernahme des Schutzes der russischen Unterthanen in Bulgarien abgelehnt habe, ist gänzlich unbegründet. Vielmehr ist die vor einigen Tagen von der russischen Regierung gestellte Anfrage, ob der zur Bewachung der russischen Archive in Sofia zurückgelassene russische Beamte nötigenfalls sich wegen des Schutzes russischer Unterthanen an den deutschen Vertreter wenden können, umgehend und zustimmend beantwortet worden, ohne einen Vorbehalt.

— Staatssekretär v. Stephan hat nun auch für die Bauten der Post angeordnet, daß von den Bauanschlägen, Zeichnungen u. alle Fremdwörter fern zu halten und auch die technischen Ausdrücke der deutschen Sprache möglichst anzupassen sind. Eine weitere Anordnung geht dahin, bei den zur Zurechtweisung für das Publikum dienenden Aufschriften in den Post- und Telegrafengebäuden, soweit dies noch nicht geschehen ist, gleichfalls deutsche Bezeichnungen ausschließlich zur Anwendung zu bringen. So sollen beispielsweise die allgemein mißbrauchten Fremdwörter Korridor, Etage, Portier u. durch die deutschen Bezeichnungen Gang, Geschoß, Pförtner ersetzt werden. Bei den Berliner Bauten ist nach der Hoff. d. diese Anordnung bereits überall zur Durchführung gelangt.

— Ein Beamter der großen Pferdebahn in Berlin ist plötzlich geisteskrank geworden. Die ersten Symptome der ausbrechenden Krankheit äußerten sich dadurch, daß er die Fahrgäste plötzlich mit „Du“ anredete und „Aujust“ nannte. Von einem General verlangte er mit den Worten: „Aujust, gib mal dein Billet her!“ dessen Fahrtschein.

Mainz, 21. Nov. In unserer Stadthalle ist zur Zeit ein Wohlthätigkeits-Jahrmarkt. Gestern traf der Großherzog von Hessen mit Familie, darunter Fürst Alexander von Battenberg, von brausenden Hochrufen empfangen, auf dem Markte ein. Zunächst brachten die Blumenmädchen den fürstlichen Gästen ihre Schätze, worauf diese in der bulgarischen Kaffeeschenke einkehrten, um dann den ganzen Jahrmarktszauber bis zur Fahrt auf dem Karussell mitzumachen. Als neben dem Großherzog sich der Sieger von Slonitz auf ein hölzernes Pferd schwang, um eine Rundreise auf dem Karussell mitzumachen, war der Jubel allgemein.

Halle, 22. Nov. Daß über einen Soldaten im stehenden Heere der Konkurs eröffnet wird, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Ein solcher Fall liegt aus dem benachbarten Teuchern vor, woselbst über das Vermögen eines Schuhmachers, welcher in Merseburg dient, jetzt in einer solchen Weise gerichtlich erkannt ist.

Wiesbaden. Der „M. Allg. Ztg.“ wird geschrieben: Ein Riesensaß wurde dieser Tage von einer Sachsenhäuser Firma (Wellhöfer u. Co.) nach Eltville im Rheingau abgeliefert und in den großartigen Kellereien der Schaumweinfabrik und Weinhandlung von Mathäus Müller aufgestellt. Dasselbe faßt die Kleinigkeit von 115 Stück (1380 Hektol.) und hat 15,000 Mark gekostet. Der Durchmesser ist größer als der des berühmten Heidelberger Fasses, welches nur an Inhalt den Fässern von Eltville übertrifft. Immerhin dürfte das Eltviller Faß jetzt der größte im Gebrauch stehende Weinbehälter Deutschlands sein.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Novbr. Kaulbars ist mit dem russischen Konsul Igelstroem aus Philippopol hier eingetroffen.

Amerika.

— Sprung über den Niagara. Wie aus Buffalo gemeldet wird, hat Donovan, der vor etwa einem Jahre von der Brooklyn-Brücke in New-York sprang, dasselbe Kunststück von der Hängebrücke über die Stromschnellen des Niagara ausgeführt und dabei außer einem Rippenbruch nur eine leichte Verletzung erlitten. Er sagte aus, daß der Sprung von einer Höhe von 190 Fuß entsetzlich gewesen und daß er ihn nicht für eine Million Dollars wiederholen wolle. Als er das Wasser getroffen, sei ihm gewesen als müsse er in Stücke bersten.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 20. November. 1886.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel	— M.	6.—M.	— M.	6.—M. pr. Ctr.
Haber	5.25 M.	5.10M.	5.— M.	5.08 M. pr. Ctr.
Ackerbohnen	— M.	6.—M.	— M.	6.— M. pr. Ctr.

Literarisches.

* Ein alter Freund in seinem bekannten grünen Röcklein liegt uns heute zur Besprechung vor: **Der Schwabekalender für das Jahr 1887.** Als schönes Gegenstück zu den früheren Titelbildern bringt er heuer seinen Lesern das zum Einrahmen bestimmte Bild Sr. Maj. des Kaisers. Dann finden wir darin das dem amtlichen Kalender entnommene und absolut zuverlässige Kalendarium in Rot- und Schwarzdruck, die Marktverzeichnisse wie im amtlichen Kalender, Schreibkalender, Landwirtschaftlicher Kalender, u. c. Ferner enthält er eine heitere Erzählung: „Der Kapuziner“ mit 3 Illustrationen, die jedermann gefallen wird, und eine ernste: „Krieg und Frieden“ mit 2 Illustrationen die im Kriegsjahr 1870/71 spielt. Ebenfalls eine Erinnerung an diese große Zeit ist eine Darstellung der „Schlacht bei Wörth“ nach dem bekannten Gemälde von Prof. Bleibtreu. Von größeren Artikeln heben wir hervor: „Das Feldereinigungs-gesetz“, „Aus Württembergs Vergangenheit“, „Was ist Glück“, „Wie sich die Zeiten ändern“ u. c. Die Uebersicht über die Weltbegebenheiten ist wie immer in gut deutschem und gut württembergischen Stile lebendig geschrieben. Auch gute Scherze und Anekdoten, Gedichte, Rätsel, Gemeinnütziges, Rezepte enthält er in Menge. Endlich wollen wir die Abbildung der Stuttgart-Degerlocher Fahrradbahn und des Aussichtsturms bei Degerloch, die wir als wohl-gelungen bezeichnen können, nicht vergessen. Alles in allem können wir sagen: Wer sich um den billigen Preis von 25 J den 1887er Schwabekalender kauft, der thut einen guten Griff.

Gine von Bielen.

Novelle von Paul Lindenberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie schöpfte tief aufathmend Luft, als sie unten auf der Straße war, und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um dort einen dumpfen Druck zu verschleuchen. Sie hätte weinen, weinen mögen, ihren ganzen Schmerz, ihre ganze Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit in Thränen ausströmen lassen; was sollte sie denn noch in Berlin, wo ja nun der Grundstein, auf dem sie ihren Palast aus Träumen aufgebaut, zerfällt und zertrümmert worden war! — Was sollte denn jetzt aus ihr werden, hier in der Weltstadt, deren Lärm und Gebrause um sie hertosteten, sie mehr wie je in Schrecken setzend? —

In dieser Stimmung kam sie nach Hause. Hätte sie doch nun Heinz zur Seite gehabt, auf ihn hätte sie sich stützen, er hätte sie trösten können. Aber er hatte sich ja nicht wieder bei ihr sehen lassen, fünf Tage schon hindurch, und sie überlegte, ob sie ihm nicht schreiben solle.

In ihrem Gedankengange störte sie der Schauspieler, der, den Kopf durch die Thürspalte steckend, frug, ob er ihr ein wenig Gesellschaft leisten dürfe. Es war ihr sehr recht, denn sie kam sich von allen Menschen verlassen vor.

„Nun, wie ist Ihr Besuch bei dem Herrn Fabbianus ausgefallen?“ erkundigte er sich bei ihr, denn sie hatte ihm vorher ihre Absicht mitgeteilt.

Fränzchen erstattete ihm mit trauriger Stimme Bericht.

„Ich hatt' es Ihnen vorher sagen können“, versetzte er, als sie geendigt, „dieser Herr Fabbianus gehört auch zu den emporgeschraubten Größen; 's ist mit den berühmten Musikern ebenso wie mit den berühmten Schauspielern! — Stets Gefälligkeiten suchend, nie erweisend. Als Dank einige süße Worte, die ihnen feil wie Brombeeren sind. Ich werde einmal anders sein, verlassen Sie sich darauf! — Und was haben Sie weiter beschlossen?“

„Vorläufig nichts“, kam es mutlos über Fränzchens Lippen. „Ich habe ja Niemanden, der mir beisteht.“

„Sagen Sie das nicht“, rief der Schauspieler hochtrabend, eine Cigarette drehend und sich befriedigt dabei im Spiegel betrachtend, „sagen Sie das nicht! — Gebieten Sie über mich, befehlen Sie, ich habe ein treues Herz! — Sie dürfen nicht entmutigen! — Wir müssen zusammenstehen, uns einander helfen, wir sind zwei verkannte Genies, auch Sie sind eins, streiten Sie nicht! — Aber wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, durch Nacht zum Licht, dem großen Deorient ging es ebenso, ganz ebenso! — Ich habe die Aussicht, bald hier aufzutreten, vielleicht schon in den nächsten Wochen; auch Sie müssen hoffen. Ich werde Ihnen schon rathen können — warten Sie einmal“, und er zog die Stirn in krause Falten und strich sich mit der Hand durch die künstlerisch gewallten Haare, als ob er eine Welt von wichtigen Gedanken seinem Kopf entlocken wolle, „so wird's am besten sein“, fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „Sie müssen in den Zeitungen annoncieren, daß Sie Klavierstunden geben wollen, ja, das müssen Sie thun.“

Der Rat war nicht schlecht und sie entwarfen sofort das Schema zu einer solchen Ankündigung. Während sie noch dabei saßen — der Abend war schon vorgerückt — wurde die Glocke geläutet und eine tiefe Stimme frug draußen: „Wohnt hier Fräulein Buchner?“ — Heinz! wollte Fränzchen erfreut ausrufen, aber sie konnte ihrer Bewegung vor dem Schauspieler nicht freien Lauf lassen und so war denn auch die Begrüßung, als Heinz eintrat, nicht so freundlich, wie es Fränzchen gern gemocht.

Fränzchen machte Heinz mit dem Schauspieler bekannt, aber die beiden schienen wenig Wohlgefallen aneinander zu finden, das Gespräch war nun ein sehr abgebrochenes und kurzes. Heinz sagte zu Fränzchen, daß er sie eigentlich zu einem Spaziergang in den Thiergarten hätte abholen wollen.

„Nun, dann gehen wir doch noch“, rief Fränzchen, froh, der drückenden Atmosphäre der Unterhaltung hier drinnen entrinnen zu können, und ergriff Hut und Handschuhe, aber — fiel ihr da ein — den Schauspieler dürfte man doch nicht so verlassen, man mußte ihn wohl auffordern, mitzukommen, und so ein unwirksames Gesicht auch Heinz machte, Fränzchen fragte den Künstler, ob er sie nicht begleiten wolle. Rudolph Grigorius sagte denn auch zu, allein schon aus dem Grunde, um dem ungeschlachten Gesellen, wie er sich im Innern ausdrückte, der gerade so thue, als ob er ein Recht auf seine niedliche Nachbarin hätte, einen Lort zu spielen. Und das war denn auch der Fall.

Heinz hatte sich so sehr gesehnt, mit Fränzchen wieder einmal zusammen zu sein und mit ihr die dämmerigen grünen Hallen des Thiergartens zu wandeln; er hatte einen Brief von Hause erhalten und den wollte er ihr vorlesen und mit ihr so recht plaudern nach Herzenslust, von Allem, was ihn interessierte und bewegte, denn er hatte ja sonst gar keinen Verkehr und er schloß sich so gern an mitfühlende Menschen an. Er hatte sich den Spaziergang freilich ganz anders gedacht, und wortfroh, eiferrüchtig auf den Schauspieler, unzufrieden mit sich, ging er neben den beiden einher. Der Künstler war desto gesprächiger, er erzählte von seinen bisherigen Triumphen, von dem Reibe seiner Kollegen, von seinen glänzenden Aussichten für die Zukunft, und so das alte wohlbekannte Lied immer weiter.

Heinz wäre gern dazwischen gefahren und hätte mit einem kräftigen, ehrlichen deutschen Fluche diese Windbeutelerei zerstört, aber wußte er denn, ob nicht Fränzchen dadurch beleidigt wurde? — Er verabschiedete sich schon früh unter dem Vorgeben, einen Bekannten noch besuchen zu wollen; seiner gesunden Natur waren die Fanfaraden des jungen eingebildeten Gecken zu widerwärtig geworden und er fühlte, daß er sie nicht lange mehr geduldig anhören konnte. —

Fränzchen hatte die Ankündigungen in den Zeitungen erlassen, sie hatten gar keinen Erfolg gehabt, es standen ja auch zu viel ähnlich lautende Annoncen neben der ihrigen. Welche Auswahl hatten die Suchenden, wie Viele boten sich zum Erteilen von Unterricht an, welche Glend, welche Nahrungsvorgen konnte man oft zwischen den Zeilen lesen!

Es schauderte zuweilen Fränzchen beim Durchblättern dieser Zeitungsbeilagen; sie tröstete sich dann, daß sie doch noch einige Mittel hätte, aber wie lange würden dieselben ausreichen? — Frau Amanda Bippius war keine billige Wirtin und zudem mußte Fränzchen noch monatlich die ausbedungene Summe für das Klavier bezahlen. In mancher stillen Stunde wünschte sie, daß sie in der Karlsstraße wohnen geblieben wäre und sich auch den Kauf des Klaviers reiflich überlegt hätte. — Es war jetzt schon Mitte August und noch keine Hoffnung, keine Aussicht auf eine Veränderung ihrer Lage. Bis zum Oktober reichte wohl noch ihr kleines Vermögen, aber dann, dann?

Die Schulferien waren zu Ende und Fränzchen versuchte, bei den Musik-Pädagogien und Conservatorien eine auch noch so anspruchslose Stellung zu erhalten. Schüchtern und bescheiden erkundigte sie sich überall ein bedauerliches Kopfschütteln, überall, wenn auch in höflicher Form, ein definitives Abweisen. Und der Grund? — Einzig Ueberfüllung! — „Sehen Sie diesen Zettel, mein Fräulein“, hatte einer der Direktoren zu ihr gesagt und dabei ein Blatt Papier seiner Tasche entnommen, „hier habe ich die Adressen der Damen die sich in den letzten Monaten bei mir in derselben Absicht wie Sie gemeldet. Ich werde auch Ihren Namen darunter setzen, Sie sind die neunzehnte! — Ich kann Ihnen leider auch nicht die geringste Aussicht machen.“

Immer entmutigter kehrte Fränzchen von Ihren Gängen zurück und ihre Rutlosigkeit wäre eine noch größere gewesen, wenn sie nicht noch der Schauspieler stets getröstet hätte. „Ihm ginge es ja auch so! — Man müsse die schlechten Zeiten ertragen, die sonnigen würden gewiß nicht ausbleiben. Alle großen Künstler und Künstlerinnen müßten eine Leidenschule durchmachen, ihr Talent käme dann erst zur vollen Reife“; diese und ähnliche aus Zeitungsartikeln ausgelesene Weisheit kramte er vor ihr aus, und ach, wie gern lauschte das arme bleiche Mädchen seinen selbstgefällig vorgetragenen Worten und hoffte auf die „sonnigen Zeiten“. Und wenn auch des Schauspielers schöne Reden sie nicht mehr aufzurichten vermochten, dann suchte sie Trost und Erholung in den Tönen Beethovens' und Mozart's und Chopin's aber oft kam es vor, daß Thränen ihren Blick verdunkelten und sie die Zeichen der süßen Weisheit nicht mehr zu erkennen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ziele des Russentums.

Eine kürzlich in Leipzig erschienene Schrift mit obigem Titel sagt u. A. über die russische Kultur: „das russische Volk, das für den idealen Kampf religiösen und nationalen Interesses eintreten soll, steht zu neun Zehntel auf einer Kulturstufe, die derjenigen der ägyptischen Fellachen kaum gleichkommt.“ Der Verfasser, der sich Ewald Paul nennt, veröffentlicht in seiner Schrift ein Memorial, das ein russischer Graf Soulima-

Savicz-Zablocki im Jahr 1881 kurz nach dem Nihilisten-Attentat auf Alexander II. auf Wunsch Gambettas diesem über die Aussicht eines russisch-französischen Bündnisses eingereicht habe. Ob wahr oder nicht — so enthält jedenfalls dieses Memorial eine Reihe so richtiger und treffender Anschauungen, daß es auch heutigen Tages noch sehr der Beachtung würdig ist. Der Brief Soulima's beginnt mit der nicht unklugen Bemerkung: Großstaaten sollen keine Allianzen haben, da sie ihnen nur lästig werden, kleine Staaten dürfen nicht auf sie rechnen. Frankreich zumal, ob es nun Großstaat oder Kleinstaat sei, dürfe als Republik niemals hoffen, sich zu verbünden mit dem Zar, diesem Enkel des ersten Autokraten in Europa (Nikolaus), dessen eigenen Vater die Revolution umgebracht habe. Mit einer immer bestehenden Republik wie Nordamerika ließe sich allenfalls ein Bündnis Rußlands denken, nicht aber mit einer illegitimen, aus der Revolution geborenen Republik. Eine Allianz mit Frankreich würde in Rußland als Erniedrigung gelten; denn Rußland muß die Legimität vor allem hoch halten; nicht nur die Dynastie, sondern vorab die noch unerzogene Nation bedarf einer autokratischen Herrschaft und so muß ihre Tradition unangetastet bleiben.

Im Weiteren bemerkt dann Soulima: „In der That bildet gerade Frankreich jenen „alten“ Occident, jenen „faulen“ Westen, welchen zu erobern und zu vernichten die Slaven aus Moskau sich berufen halten. Nach Race und Religion, weil lateinisch und katholisch, gehören die Franzosen vorab zu jenen Niemtsis („Stumme“, im Gegensatz zu den Slaven, Slovane, den Redenden!), welche dem Russen ähnlich verhaßt sind, wie die Gogim den Juden. Diese sind ebenmäßig wie die Gians für die Türken „Verdammte“; denn der Fanatismus der kulturlosen Völker kennt stets eine doppelte Moral; eine für die Auserebenen und eine für die Verdammten. Der „wahre Russe“ zählt nun zu diesen Verdammten allerdings auch die Deutschen, seine Nachbarn. Allein er haßt doch vorwiegend die „Gallier“, die Latyniansé, deren „verfaulte“ Kultur unter dem „Antichrist“ Peter dem Großen „im heiligen und gesunden Rußland“ verbreitet wurde. Vor Allem aber wird das russ. Volk nie vergessen jenen Napoleon den Großen, der mit den „Gallys“ und mit 20 Fürsten 1812 Rußland überfiel. Bei jeder Messe schleudern seither die Popen das große Anathema gegen die „Gallier“, während der Name der Deutschen dort nie genannt wird. Selbst in Paris muß dieser Fluch in der Messe gelesen werden! Dieser unverföhnliche Haß gegen Frankreich, den die Popen in der Liturgie dem Volke unaufhörlich predigen, wurde durch den Krimkrieg kräftig aufgefrischt. Der weiße Zar gilt dem Russen wie der Sultan dem Türken als Stellvertreter des „Zars im Himmel“. Krieg gegen ihn führen heißt gegen Gott rebellieren; das thaten die Franzosen und Türken wiederholt, die Deutschen niemals; deshalb sind die beiden ersteren gründlich verhaßt bei dem gemeinen Volke. Die Cholera und die Pest leitet das russ. Volk direkt von den Türken ab, eine andere Krankheit nennt es geflissentlich nach den Franzosen, ebenso betitelt es die Ferkel, weil sie oui oui grunzen, „Franzosen“! Die Unwissenheit dieser Plebs ist eben so kolossal, daß man im Westeuropa sich keinen Begriff davon macht.

Graf Soulima schreibt dann weiter: Die Autokraten haben immer und überall zum untern Volke, zur Plebs gehalten, und dies ist mit dem Zar in Rußland um so mehr so, da die mittlern, gebildeten Volksklassen meist aus Utopisten bestehen, moscauische Panславisten und Schwärmer, oder auch Nihilisten sind. Diese „intelligenten“ Klassen (aber eben auch die vielvermögende Presse), welche die Plebs gründlich haßt und verabscheut, sympathisieren einzig mit Frankreich und sie allein haßen Guermania, Deutschland. In den Salons hört man freilich über die Deutschen schelten; man klagt dort, Oesterreich sei undankbar für 1849; man schilt: Deutschland, welches seit 1814 von Rußland abgehängt habe, sei seit 1878 autonom und wolle nun Rußland seine Gesetze diktieren. Allein diese Ideen leben nur in der Aristokratie, und sie sind nicht ins Volk gedrungen. Unter diesem Volke herrscht vielmehr folgende Ansicht: die Guermantsis wurden nie vom kirchlichen Banne getroffen, wie die Gallier; Väterchen Zar hat vielmehr denselben einst geholfen gegen die Franzosen; die Deutschen sind es, welche die meisten russischen Bataillone kommandieren, also für den Zar kämpfen, sowie für die heilige Religion und das russische Vaterland; Väterchen Zar umgab sich ja allezeit mit Guermantsis. Ja Viele im Volke glauben, daß der Zar selber ein Deutscher sei.

Sollte aber gleichwohl, so äußert sich Soulima, wie ein Wunder ein Bund des Autokraten mit der illegitimen Republik zu Stande kommen, so wäre die Sache doch nicht hoffnungsreich. Sobald Frankreich die Vogesen überschreitet, bestet sich das irredente Italien an seine Sohlen, und will Savoyen wieder haben. Der „franke Mann“, von Deutschland elektrifiziert, lebt kräftig wieder auf und macht vereint mit Ungarn, Serbien u. Rußland schon so zu schaffen, daß Deutschland Frankreich fast ungeschwächt gegenüber treten kann. Aber auch Rumänien wird sich gegen Rußland aufmachen, das ihm das fruchtbare Bessarabien genommen hat und die elende Dobrudscha dafür hinwarf. Die Polen dürften sich wohl stille halten, aber ihre Sympathien hätte Frankreich völlig verlohren, und in Rußland würde zweifellos eine Revolution ausbrechen, sobald es irgendwo geschlagen worden wäre. Das Ende der Geschichte würde sein eine neue Teilung Polens, die Gefährdung mehrerer kleiner Balkanstaaten, eine Stärkung der Türkei; vorab aber dürfte England den Löwenanteil der Siegesbeute einheimen. — Wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß heute die Sachlage für Rußland und Frankreich eine günstigere wäre, zumal nicht beim Blick auf die Lage der russischen Finanzen.